

Illustrierte Rundschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **24 (1920)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Altes Bündnerhaus in Zuoz. Phot. Kraal & Bopp.

Politische Uebersicht.

Zürich, 20. Juli 1920.

In Spa, auf belgischem Boden, wo lange Zeit sich das deutsche Hauptquartier befand, waren die Vertreter der Entente und Deutschlands zu einer Konferenz vereinigt, welche ein hartes Stück Arbeit zu vollbringen hatte. Es mußte schon als ein großes Entgegenkommen von Seiten der Entente gelten, daß Deutschland überhaupt zu dieser Konferenz eingeladen worden ist und nicht einfach ein neues Diktum seiner ehemaligen Feinde entgegenzunehmen hatte. Die Sieger im Weltkrieg waren bereit, bevor sie Deutschland ihre Forderungen auferlegten, dessen Einwände und Gegen Gründe anzuhören und darauf in den Grenzen der eigenen Interessen Rücksicht zu nehmen. Es handelte sich namentlich um folgende Punkte: Durchführung der Entwaffnung Deutsch-

lands, wie sie im Friedensvertrag von Versailles niedergelegt worden war; Durchführung der von Deutschland vertraglich übernommenen Kohlenlieferungen an die Staaten der Entente, zum Teil als Entschädigung für die von Deutschland böswillig und ohne zureichenden militärischen Grund zerstörten Kohlenminen in Belgien und Frankreich; Festsetzung der von Deutschland zu leistenden Entschädigungs- und Wiedergutmachungssumme. In bezug auf diese dritte Frage war der Konferenz von Spa eine besondere Besprechung der Ententevertreter unter sich in Brüssel am 2. Juli vorausgegangen, bei welcher die letztern sich über ihren prozentualen Anteil an der von Deutschland zu leistenden Summe verständigten. Nachfolgend soll dann der am 5. Juli in Spa eröffneten Konferenz eine allgemeine inter-

nationale Finanzkonferenz, deren Beginn — wiederum in Brüssel — vorläufig auf Mitte September festgesetzt worden ist. Zu dieser Konferenz sind also auch die Neutralen eingeladen, und es hat die Schweiz ihre Delegation bereits bestimmt in den Herren Nationalrat Dr. Alfred Frey, Bankdirektor R. de Haller und Henri Heer in Bellikon. Die Brüsseler Finanzkonferenz, die sich mit der Sanierung der traurigen europäischen Finanzverhältnisse, der Lösung der Valutafrage und alledem, was damit zusammenhängt,

zu befassen haben wird, kann an ihre Arbeit erst gehen, wenn sie weiß, auf welcher

Grundlage das deutsche Entschädigungsproblem gelöst wird. Selbstverständlich ist Deutschland auch zu der Brüsseler Konferenz eingeladen.

Die Konferenz von Spa hatte mit außerordentlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die größte Schwierigkeit bereitete die Geistesverfassung, in welcher gewisse

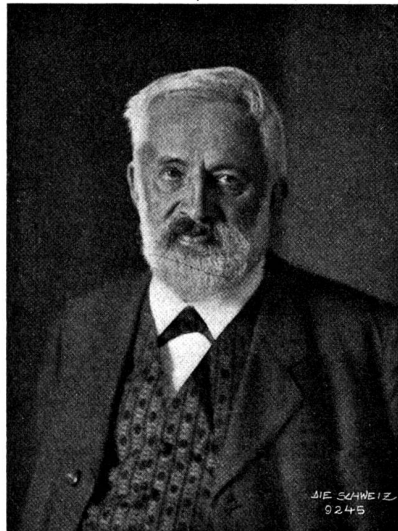
deutsche Vertreter an dieser Konferenz erschienen sind. Sie verrieten durch ihr Benehmen und ihre Ansprüche, daß sich in ihrer Mentalität seit dem Weltkrieg noch nichts geändert hat. Deutschland ist mit allen Verpflichtungen, die es im Friedensvertrag von Versailles übernahm und unterzeichnete, im Rückstand, sowohl in bezug auf die Innehaltung der Fristen wie der abzuliefernden Quantitäten an Kriegsmaterial und der Zerstörung desselben, und es setzte bis jetzt, nach dem Eindruck in den Ländern der Sieger, der Ausführung des Friedensvertrags in jedem einzelnen Punkte fortgesetzt und hartnäckig seinen üblen Willen und seinen passiven Widerstand entgegen, indem es sich einredete, daß dies alles nur grausame und unbegründete Forderungen des

„Siegerübermutes“ seien, gegen die man sich mit Recht mit allen Mitteln zur Wehre setzen dürfe, und auch noch nicht die Spur einer Erkenntnis davon zeigte, in wie hohem Grade Deutschland die üble Lage, in der es sich befindet, seinem eigenen Kriegsübermut zu verdanken hat, der in frevelhaftem Leichtsinne den Weltbrand zum Ausbruch brachte, und daß es den Ländern, die es angegriffen, mit Krieg überzogen und in namenloses Unglück aller Art gestürzt hat, rechtlich und moralisch Entschädigung schuldig ist. Statt

dessen wird Zug um Zug gefeilscht und gemarktet, wie wenn es sich um ein einfaches Handelsgeschäft handeln würde, bei welchem es nur darauf ankommt, wer der Schlauere ist und den andern übertölpeln kann, und jene deutschen Unterhändler glauben sich immer noch als die Schlauren betrachten zu dürfen, bis dann eben, des grausamen Spieles müde, die Entente wieder mit einem

Machtspruch der Marktereie ein Ende macht. Nichts ist so bezeichnend für die Auffassung, die man

deutscherseits immer noch von der eigenen Stellung gegenüber der übrigen Welt hegt, wie das Auftreten eines Hugo Stinnes, des deutschen Kohlenbarons, an der Konferenz von Spa, wo er die Vertreter der Gegenpartei mit Unverschämtheiten in einer Art und Weise regalierte, daß er zur Ordnung gerufen und daran erinnert werden mußte, daß der Krieg jetzt vorüber sei. Aber welche Genugtuung für solch einen Herrn, bei der Heimkunft sich an die Brust schlagen zu können: „Denen hab' ich's aber mal gesagt!“ Kein Gedanke daran, daß das wahre Interesse Deutschlands heute eine ganz andere Tonart den Siegern gegenüber verlangt.



Prof. Dr. F. J. Emil Zürcher, Zürich, feierte im Juni seinen 70. Geburtstag.



Das internationale Arbeitsamt in Genf.

Albert Thomas x (früherer Minister von Frankreich, jetzt Vorstand einer neu geschaffenen Völkerverbändinstitution) und sein Sekretär xx bei ihrer Ankunft im Bahnhof Cornavin, Genf.

Es ist ein wahres Glück für Deutschland — und die Welt, daß in Spa auch noch deutsche Regierungsvertreter zu Worte gekommen sind, die über mehr Verstand und Verantwortungsbewußtsein verfügten als der schwerindustrielle Fanatiker Stinnes. Der deutsche Minister des Aeußern Dr. Simons und der Reichskanzler Fehrenbach benahmen sich bei den Verhandlungen mit einem Takt und einer Umsicht, die ihnen nach und nach das Vertrauen und die Achtung der Vertreter der Entente, insbesondere des englischen Premiers Lloyd George ein-

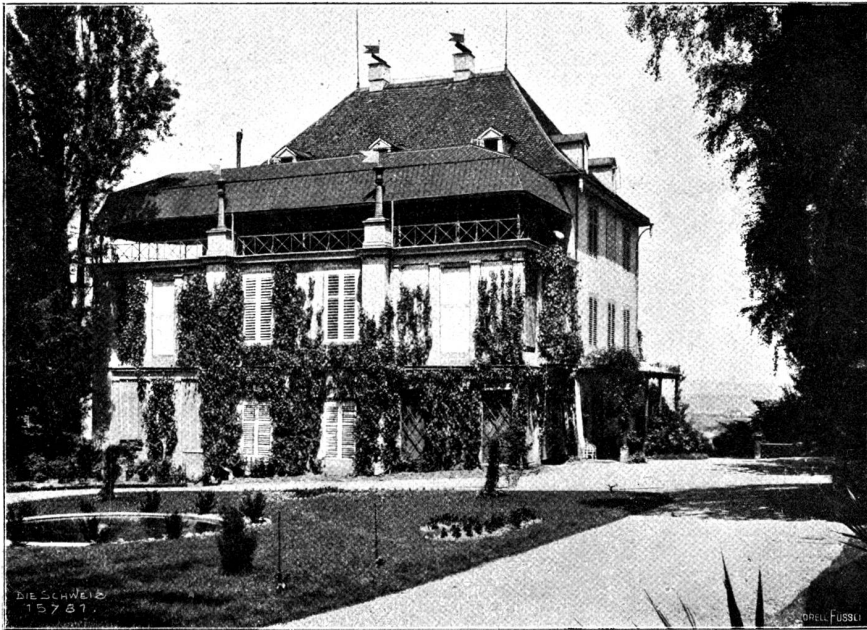
trugen. Lloyd George hat sich nach der Konferenz im englischen Parlament mit Sympathie und Vertrauen über diese

beiden deutschen Staatsmänner ausgesprochen, und es kann von vornherein als eine überaus wertvolle Errungenschaft der Konferenz von Spa betrachtet werden, daß nun doch ein gewisses Vertrauensverhältnis zwischen den feindlichen Mächtegruppen wieder hergestellt ist.

Allerdings war es in Spa noch nicht möglich, mit Deutschland zu einer gütlichen Verständigung in der Entwaffnungsfrage zu kommen; die Entente mußte schließlich



Kantonsrat Robert Wehrlin †, Winterthur, früherer langjähriger Redaktor des Winterthurer Tagblattes.



Schloß Arenenberg, Geschenk der Exkaiserin Eugenie an den Kanton Thurgau im Jahre 1906. (Die Schenkung geschah anlässlich des 80. Geburtstages der Kaiserin, aus Dankbarkeit für erwiesene Gastfreundschaft in kritischer Zeit.)

wiederum zur Drohung (Besetzung des Ruhrgebietes) und zum Ultimatum greifen, um Deutschland begreiflich zu machen, daß es nun wirklich Ernst gelte und man in den andern Ländern vor neuen Ueber- raschungen seitens Deutschlands sicher sein wolle. Man war gewillt, in bezug auf die Herabsetzung der Heeresstärke auf 100,000 Mann die Frist noch um ein halbes Jahr zu verlängern, verlangte aber um so nachdrücklicher die Entwaffnung der Einwohner- und Sicherheitswehren und die Auslieferung der Waffen durch die Zivilbevölkerung, von der Ueberzeugung ausgehend, daß noch Millionen von Gewehren und Anmengen von Kriegsmaterial im Volke versteckt seien und daß die Parteien samt und sonders, Junker und Sozialisten voran, jeden Augenblick bereit wären, sich zu vereinigen und mit Waffengewalt in einem günstigen Moment, wo die

Entente vielleicht in andere Schwierigkeiten verwickelt wäre, gegen sie loszubrechen und die „Scharte“ der Niederlage auszuweichen. Dieser Ueberzeugung entsprangen die folgenden, Deutschland auferlegten Verpflichtungen, die dieses am 9. Juli unterzeichnen mußte:

1. Deutschland schreitet unverzüglich zur Entwaffnung der Einwohner- und Sicherheitswehren.
2. Deutschland erläßt eine Rundgebung, in welcher die sofortige Ablieferung aller in privatem Besitz befindlicher Waffen unter Androhung wirksamer Strafen verlangt wird. Für den Fall, daß die Regierung in den gesetzlichen Bestimmungen nicht genügende Unterlagen hat, sollen gesetzgeberische Maßnahmen getroffen werden, welche auf diesem Gebiete die Vollmachten der Regierung erweitern.
3. Deutschland wird un-



Eugenie von Montijo, Exkaiserin von Frankreich, Witwe Napoleons III., gest. 11. Juli 1920 in Madrid.

verzüglich alle Maßnahmen ergreifen, die erforderlich sind, den obligatorischen Militärdienst abzuschaffen und die Armee auf der Grundlage der langfristigen Anwerbung, wie sie im Vertrage vorgesehen ist, zu organisieren. 4. Deutschland liefert den Alliierten zur Zerstörung aus und hilft ihnen zerstören: Alle Waffen, sowie sämtliches Heeresmaterial, das sich in Deutschlands Besitz befindet und das die durch den Friedensvertrag zugestandene Menge überschreitet.

In der Kohlenfrage ist es — höchst erfreulicherweise — gelungen, nach überaus zähen und mühsamen Unterhandlungen zu einer Verständigung zu gelangen, welche beiden Teilen Vorteile bringt und beiden Verpflichtungen auferlegt. Für Deutschland bedeutet das jetzige Abkommen eine ganz wesentliche Milderung des Friedensvertrags von Versailles; die von ihm monatlich abzuliefernde Kohlenmenge wurde von 2,4 Millionen Tonnen auf 2 Millionen ermäßigt und zugleich der von der Entente für diese Kohle zu bezahlende Preis erhöht und Deutschland ein Kredit von 525 Millionen Goldfranken er-

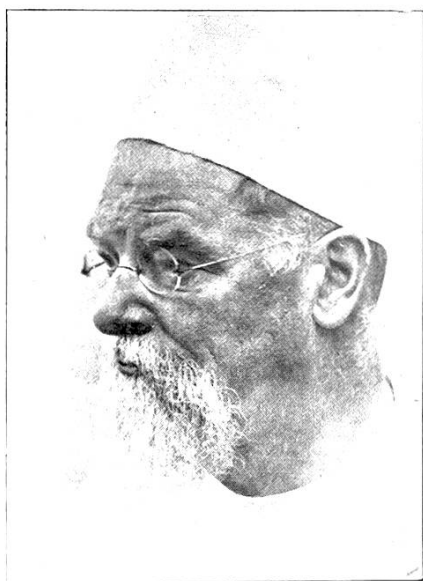
öffnet. — Das dritte Traktandum der Konferenz in Spa, die Festsetzung der Wiedergutmachungssumme, konnte der vorgerückten Zeit wegen nicht mehr behandelt werden und soll in einer Nachkonferenz in Genf zur Erledigung kommen. Es ist nur zu hoffen, daß der in Spa endlich zum Durchbruch gelangte Geist der Versöhnung und Verständigung auch über den Schlußverhandlungen in Genf walten werde.

Eine üble Begleiterscheinung zu der Konferenz in Spa bildeten gewisse Vorgänge in der deutschen Reichshauptstadt, wo es sich zeigte, daß auch in weiten Volkskreisen die Stimmung und Gemüts-

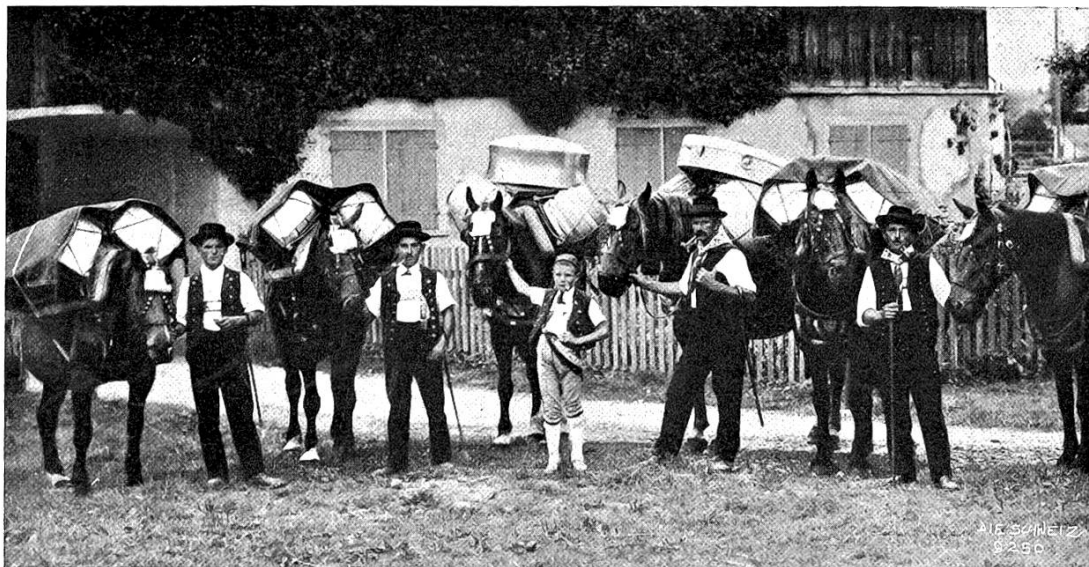
verfassung des Kriegs noch durchaus vorherrscht. Das kam drastisch zum Ausdruck im Benehmen des Berliner Publikums bei der Wegnahme der französischen Fahne auf dem Dach der französischen Botschaft, wo sie zur Feier des französischen Nationalfeiertages am 14. Juli gehißt worden war. Das glaubte das Berliner Publikum nicht dulden zu sollen und spendete dem Individuum Beifall, das die Fahne herunterholte, während es die internationale Höflichkeit in jedem zivilisierten Lande gebietet, die Flaggen der fremden Vertretungen, die an den nationalen Feiertagen ihrer Länder überall gehißt werden, zu respektieren.

Als hoffnungsreiches Anzeichen für die Zukunft dürfen wir neben dem vielen Traurigen, das die Zeitungen noch täglich bringen, mit Genugtuung verzeichnen das langsame, aber sichere Werden und Wachsen der Institutionen des Völkerbundes. So unerquicklich alle die Maßnahmen sind, die die Liquidation des Krieges unvermeidlich noch erfordert und die von den Kriegsparteien, so gut oder übel es geht, durchgeführt werden müssen, so darf man doch nicht über-

sehen, daß daneben die neue, bessere Weltordnung, die mit dem Völkerbund geschaffen wurde, mehr und mehr Wurzel faßt und das internationale Leben durchdringt. Bereits hat ein Teil der vom Völkerbund geschaffenen Institutionen, das internationale Arbeitsamt, von der Seeleutenkonferenz in Genua herkommend, am 14. Juli in Genf seinen Einzug gehalten, und die Calvinstadt rüstet sich, auf den Spätherbst auch das Generalsekretariat des Völkerbundes empfangen zu können. Völkerbundsfragen beschäftigen in steigendem Maße alle Kabinette, und auch unser Eidgenössisches Politisches Departement wird von ihnen immer mehr



Max Klinger †
Maler, Bildhauer, Malierer
1857—1920.



Appenzeller Trachtenfest (25. Juli 1920): Säumergruppe.
Phot. G. Müller, Appenzell.

in Anspruch genommen. Im Haag ist eine Völkerbundscommission in voller Tätigkeit, um die Errichtung des internationalen Gerichtshofes vorzubereiten. Gegenwärtig befaßt sich der Völkerbundsrat mit der zwischen Finnland und Schweden streitigen Alandsfrage; vom Völkerbund ist die Anregung zur Brüsseler Finanzkonferenz ausgegangen; Völkerbundsgeist verbreitet sich glücklicherweise mehr und mehr auch in den Siegerstaaten, wofür ein Wort Gustav Hervés, des fanatischen Chauvinisten, charakteristisch ist, der in der „Victoire“ schreibt: „Wie unsere Gefühle des Grolls gegen das deutsche Volk auch seien, heute müssen wir uns darüber klar sein, daß die Wiederaufrichtung des wirtschaftlichen Lebens in Deutschland eine Vorbedingung ist für die wirtschaftliche Neugeburt des übrigen Europa. Es ist unser ureigenes Interesse, diese Wiederaufrichtung des Besiegten nicht zu verhindern dadurch, daß wir ihm Lasten auferlegen, die über seine menschlichen Kräfte gehen. Es geht hier um unser Interesse. Es geht aber auch um das Ansehen unserer Großmut und unserer Menschlichkeit. Darum ist es notwendig vom Standpunkt der Ehre des Landes, daß einige Stimmen in Frankreich sich erheben, aber Stimmen außerhalb des Sozialismus, der durch seinen Defaitismus der letzten Jahre allen Kredit ver-

loren hat, Stimmen, um Worte des Mitleids für die Besiegten hören zu lassen.“

Polen hat für seine unverantwortliche Kriegspolitik die verdiente Vergeltung geerntet. Ein Volk, das — nach hundertjähriger Unterdrückung sich selber wiedergegeben — den ersten Schritt in die Freiheit benützt zur Befriedigung der Machtgelüste eines nationalistischen Herrrentums, ist die Befreiung nicht wert, die ihm geworden. Vergebens hatte der kluge Lloyd George die Staatsmänner der jungen polnischen Republik allen Ernstes davor gewarnt, den Eroberungskrieg gegen die russischen Bolschewiki zu beginnen, von dem schon die mißliche Lage des eigenen, in finanziellem Siechtum befindlichen und vom Typhus heimgesuchten Landes sie hätte abhalten sollen. Der polnische Imperialismus erwies sich stärker als alle Vernunftgründe, und jetzt bereiten ihm die Bolschewiki Trozkis Niederlage auf Niederlage, wie einst die französischen Sansculotten den kaiserlich-königlichen Armeen der „Heiligen Allianz“. Es begab sich deshalb eine polnische Delegation nach Spa, um die Mitglieder des Obersten Rates um ihre Friedensvermittlung anzuflehen. Sie erklärten sich, wie man hört, dazu bereit unter folgenden Bedingungen:

1. Polen wird auf jede imperialistische Politik verzichten und alle

Grenzregelungsfragen, Danzig und Teschen inbegriffen, bedingungslos dem Obersten Rat zur Entscheidung überlassen. 2. Polen wird seine Truppen auf die Linie Kowno-Brest-Litowsk und einen Punkt, der 50 km südwestlich von Kleschele (zwischen Brest-Litowsk und Bieloostok) liegt, zurückziehen. 3. Die Soviettruppen können um weitree 50 km hinter den polnischen Truppen vorrücken. Im Falle sie jedoch die vom Obersten Rat vorgesehene Grenze überschreiten, so werden die Alliierten Polen ihre ganze Unterstützung zukommen lassen. 4. Es wird eine interalliierte Friedenskonferenz nach London einberufen werden, an der Polen, Sovietrußland, Finnland, Litauen und Westgalizien teilnehmen werden. Westgalizien wird dort die Möglichkeit gegeben, seine Rechte auf Unabhängigkeit auseinanderzusetzen.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika sind die Parteien zur Präsidentenwahl gerüstet. Wilson kandidiert nicht mehr, doch ist sein Rücktritt kein ganz freiwilliger. Er selbst hätte sich trotz der erlittenen Erschütterung seiner Gesundheit noch für fähig gehalten,

die Ehren und Bürden einer dritten Amtsdauer auf sich zu nehmen, aber von seiner eigenen Partei, den Demokraten, wurde er fallen gelassen, da sie klar voraussah, daß unter den heutigen Verhältnissen mit einem nochmaligen Sieg Wilsons nicht mehr zu rechnen war. Immerhin lassen die Demokraten ihrem verehrten Führer nichts geschehen, und auf ihrem Konvent in San Francisco bereiteten sie ihm eine stürmische Ovation. Noch rührender war die Ehrung für Bryan, welcher erklärte, daß er gerne das Schafott besteigen würde, wenn er damit die Idee des Völkerbundes, dessen Entwurf er Wilson mit auf den Weg nach Europa gegeben, für alle Zukunft retten könnte. Die Beifallsbezeugungen, die diesen ohne Zweifel aufrichtigen Worten folgten, dauerten 25 Minuten. Zu ihrem Präsidentschaftskandidaten wählten die Demokraten in San Francisco den Gouverneur des Staates Ohio, Cox, geboren am 31. März 1870. Er ist ein Farmerssohn, wurde Seher und Journalist und schwang sich zum wohlhabenden Zeitungsbesitzer auf. Sein republikanischer Konkurrent, Harding, stammt ebenfalls aus Ohio und ist auch Buchdrucker und Zeitungsheraus-



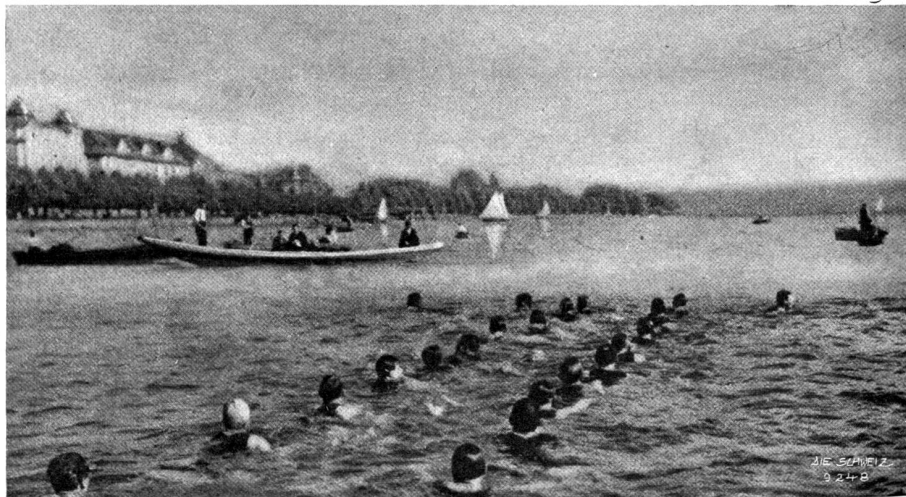
Appenzeller Trachtenfest (25. Juli 1920): Sennengruppe.
Phot. G. Müller, Appenzell.



Appenzeller Trachtenfest (25. Juli 1920): Kindergruppe.
Phot. G. Müller, Appenzell.

geber. Bemerkenswert ist, daß beide Parteien für die Ratifikation des Friedensvertrages von Versailles und für den Völkerbund eintreten wollen, die Republikaner allerdings nur mit starken, die Demokraten mit schwachen Vorbehalten. Daneben taucht nun noch eine neue, dritte Partei auf, gegründet von dem deutschfreundlichen Groß-Zeitungsbesitzer Hearst, dessen Kandidat für die Präsidentschaft aber noch nicht ernannt ist. Ueber die

Aussichten der Wahl läßt sich zur Stunde noch nichts sagen; sehr viel wird von zufälligen Umständen abhängen. Im allgemeinen wird es für das europäische Publikum keinen großen Unterschied ausmachen, ob der neue amerikanische Präsident nun Harding heißt oder Cox; dagegen ist es keine Frage, daß vom Standpunkt des Völkerbunds aus Cox das größere Zutrauen verdient. S. Z.



Interkantoniales Schwimmfest in Zürich (27. Juni 1920).
Defilé der Schwimmklubs Zürich, Arbon, Morschach und St. Gallen.

Redaktion: Hans Müller-Bertelmann, Zürich; Dr. Walter Reih, Bern. Druck der Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.
Alleinige Inseraten-Annahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich, Basel, deren Filialen u. Agenturen.



Fritz Schmied, Genf. Bildnisbüste Professor Dr. Gottfried Bohnenblust.